Wohnhaus

http://www.bauforschung-bw.de/objekt/id/186223585319/

ID: 186223585319 Datum: 11.07.2016 Datenbestand: Bauforschung und Restaurierung

(i) Objektdaten

Straße: Litschenberg

Hausnummer: 19

Postleitzahl: 78567

Stadt-Teilort: Fridingen

Regierungsbezirk: Freiburg

Kreis: Tuttlingen (Landkreis)

Gemeinde: Fridingen an der Donau

Wohnplatz: Fridingen an der Donau

Wohnplatzschlüssel: 8327016004

Flurstücknummer: keine

Historischer Straßenname: keiner

Historische Gebäudenummer: keine

Geo-Koordinaten: 48,0199° nördliche Breite, 8,9339° östliche Länge

Fotos

keine

Objektbeziehungen

keine

Umbauzuordnung

keine

Bauphasen

1. Bauphase: Errichtung des Gebäudes (d)

(1495 - 1496)

Betroffene Gebäudeteile: Erdgeschoss

Obergeschoss(e)

Lage des Wohnplatzes

Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Datenbank Bauforschung/Restaurierung

Wohnhaus

• Dachgeschoss(e)



👢 Besitzer:in

keine Angaben

Zugeordnete Dokumentationen

Bauhistorische Kurzanalyse und dendrochronologische Datierung

Beschreibung

Umgebung, Lage: keine Angaben

Lagedetail: Siedlung Stadt

 Wohnbauten Bauwerkstyp:

Wohnhaus

Baukörper/Objektform (Kurzbeschreibung):

Das untersuchte Gebäude steht auf der östlichen, hangwärts

gelegenen Seite der Fridinger

Altstadt, gegenüber der übrigen Bebauung bereits etwas erhöht. Das

Erdgeschoss läuft nach

hinten in den Hang hinein und selbst vom Obergeschoss führen einige

Stufen nach oben in

den Garten. Vor dem zweigeschossigen Haus verläuft heute ein

schmaler Fußweg, zu dem

es mit der Giebelseite ausgerichtet ist. Der rückwärtige Giebel sitzt in

der Flucht der

einstigen Stadtmauer. In ähnlicher Weise sind auch die anderen

Häuser in der Straße

angeordnet, hinter denen sich ein langgezogener, durchgehender

Gartenbereich hinzieht,

der den ehemaligen östlichen Graben- oder Zwingerbereich einnimmt

(auf der Nordseite

scheinen sich in den Häusern die Haupt- und die davor gelegene

Zwingermauer in Resten erhalten zu haben).

Innerer Aufbau/Grundriss/

Zonierung:

keine Angaben

Vorgefundener Zustand (z.B.

Schäden, Vorzustand):

keine Angaben

Bestand/Ausstattung:

keine Angaben



Konstruktionen

Konstruktionsdetail:

- Mischbau
 - Holzbau mit Gebäudeteil aus Stein
- Dachform
 - Satteldach
- Dachgerüst Grundsystem

• Sparrendach, q. geb. mit stehendem Stuhl

Konstruktion/Material:

Stadtmauer

Vor allem im Obergeschoss fällt auf, dass die hangwärts gelegene Wand massiv und in Teilen recht dick ausgeführt ist. Auch wenn sie außen wie innen überall verputzt und damit nicht weiter einsehbar ist, darf darin ein Rest der ehemaligen Stadtmauer vermutet werden, die wohl die älteste erkennbare Bausubstanz innerhalb des Hauses darstellt. Im weiteren Verlauf

nach Süden ist die Mauer verfallen, zeichnet sich aber noch in einer klaren

Aufschüttungskante ab, um dann im weiteren Verlauf in einem unlängst aufwendig sanierten

oder wiederaufgebauten Stück wieder in Erscheinung zu treten. Nach Norden schließt

ebenfalls die Stadtmauer an, die hier als Stützmauer gegen den Hang wirkt und von

bestehenden Garagen weitgehend verdeckt wird. Verlängert man deren Flucht sowie

diejenige des Mauerstücks innerhalb des Gebäudes, dann fällt auf, dass sich im Bereich der

nordöstlichen Hausecke ein Knick im Mauerverlauf abzeichnet.

Zum Bestand der ehemaligen Stadtmauer im Erdgeschoss fällt nur ein breiter Versprung

neben der Treppe auf, der die Mauer hier noch um einiges dicker erscheinen lässt, was

entweder direkt mit dem Aufbau der Stadtmauer in Zusammenhang steht - als Ansatz des

Wehrgangs o.ä. - oder aber nur auf jüngere Veränderungen zurückzuführen ist.

Da das Haus auf der Mauer aufsitzt und diese bereits auf Höhe des Dachfußes endet, ist zu

fragen, ob die Mauer einst höher war und ob ihre Verteidigungsfunktion bereits aufgegeben

worden war, bevor das Gebäude errichtet worden ist. Andernfalls müsste nach einer

Möglichkeit gesucht werden, wie damals der Wehrgang zu betreten war, d.h. er müsste durch

das Haus verlaufen sein, wofür sich aus dem kaum einsehbaren Bestand keine Anzeichen ergaben.

Kernbau

Das Kerngerüst stellt immer noch in weiten Teilen das bestimmende Grundgerüst des

Hauses dar, d.h. es wurde zwar stark verändert, nimmt aber nach wie vor die tragende

Funktion ein und gibt dem Baukörper seine Form, die durch einige Umund Anbauten nur

wenig verändert worden ist.

Zum Erdgeschoss können derzeit keine gesicherten Aussagen gemacht werden, ob seine

Außenwände einst massiv ausgeführt oder als Holzkonstruktion beschaffen waren. Die Lage

der nördlichen Außenwand in dem Bereich, den die

Querschnittszeichnung wiedergibt,

scheint auf letzteres hinzuweisen.

Das Obergeschoss wurde aus einer Holzkonstruktion gebildet, die nach hinten an die ehemalige

Stadtmauer anschloss und dieser wohl auf aufgelegen hat. Die Lage der erhaltenen

Bundständer gibt die einstige Teilung der etwa quadratischen Grundfläche in zwei Schiffe

von jeweils etwa gleicher Breite und zwei Zonen wieder. Die Zone gegen die Stadt ist von

etwas größerer und gleichbleibender Breite, während die hintere des leicht verzogenen

Grundrisses wegen sich nach Süden zu verschmälert. Das Holzgerüst wurde mit verblatteter

Aussteifung ausgeführt und besaß, je nach Nutzung, unterschiedliche Wandfüllungen.

Zumindest für Ständer, Aussteifung und Riegel wurde im Obergeschoss Eichenholz verbaut,

wogegen im zweiten Dachgeschoss ausschließlich Nadelholz zum Einsatz kam.

Die nordwestliche Ecke, auch heute noch die Hauptecke des Hauses, zeichnet sich durch

die Art der konstruktiven Ausbildung als die ehemalige Stube aus. Ihre Wände besaßen eine

Bohlenfüllung und ihr oberer Abschluss war als Bretterbalkendecke beschaffen, die unterhalb

des Dachgebälks verlaufen und somit nicht tragend ausgebildet war. Neben der Stube, in der südwestlichen Ecke, lag eine Kammer von gleicher Größe, dessen

Wände - mit Ausnahme derjenigen gegen die Stube - aus Fachwerk mit Flechtwerkfüllung

gebildet waren. Mittig zwischen den Bundständern kam jeweils noch ein Zwischenständer zu

stehen, was im Bereich der Stube der Bohlenfüllung wegen hinderlich gewesen wäre und

deshalb unterlassen wurde. Auffällig ist die Anordnung teilweise zweier, teilweise nur eines

Riegels, ohne dass ein klarer Grund, etwa in Bezug auf eine Befensterung, erkennbar wäre.

Die innen sichtbare Anordnung der Nagellöcher lässt eine Überkreuzung der Aussteifungshölzer

am Eckständer zu einer K-Figur vermuten. Die Wand zum hinteren Teil des

Hauses ist geschlossen, sodass die Kammer nur von der Stube her zugänglich war.

Zum hinteren Teil der Grundfläche waren keine unmittelbaren Baubefunde zur einstigen

Raumteilung und Nutzung zu finden. Lediglich der verkleidete Mittelunterzug deutet die

zweischiffige konstruktive Gliederung an. Sowohl der Küchenbereich im Anschluss an die

Stube - wo sie noch heute liegt - als auch die Erschließung müssen hier gesucht werden. Da

auch eine Flurküche möglich wäre, müssen beide Funktionen nicht räumlich voneinander

getrennt gewesen sein. Als weitere Funktion könnte noch der oben bereits angesprochene,

zur Stadtmauer gehörende Wehrgang hier durch das Gebäude verlaufen sein.

Die nördliche Außenwand ist massiv ausgeführt, doch sitzt der kopfzonige Rest eines Bundständers

der Mittelquerachse noch davor. Es konnten an dieser Stelle keine Aussagen dazu

gewonnen werden, ob die Wand später vor das Holzgerüst gemauert oder dieses an eine

bestehende, ältere Wand angelehnt bzw. beides zusammen errichtet worden ist. Durch Setzungen des Dachbereichs kann im Querschnitt nicht gesichert "zurückgerechnet" werden, ob der Dachfuß

ursprünglich der Holzkonstruktion oder der Massivwand aufsaß.

Die Dachkonstruktion setzt sich in der Höhe aus zwei Geschossen und einem Spitzboden

zusammen und nimmt die mittige Querachse vom Unterbau auf. Im ersten Dachgeschoss ist

ein dreifach stehender Stuhl, der fast vollständig hinter

Wandverkleidungen verborgen ist

und im zweiten ein zweifach stehender Stuhl mit verblatteten Aussteifungshölzern abgezimmert.

Zumindest im 2. Dachgeschoss war der Rückgiebel aus Fachwerk gebildet, d.h. die

Stadtmauer reichte damals höchstens bis ins 1. Dachgeschoss herauf. In den beiden ersten

inneren Leergebinden vor den Giebelwänden ist jeweils noch ein Hahnbalken als Auflager

für Krüppelwalme vorne und hinten vorhanden. Die mittige Querachse war mit einer geschlossenen

Wandfüllung bis in die Dachspitze versehen.

Im Zweiten Dachgeschoss sind die Abbundzeichen fassbar, die als Römische Ziffern vom

Rück- zum Vordergiebel von I bis XI durchlaufen, offenbar kombiniert mit einem Zählsystem

aus Punkten, welches die einzelnen Gerüstachsen bezeichnet.

Veränderungen / erhaltener Bestand des Kernbaus

Nachträgliche Um- und Einbauten waren vor allem in Veränderungen der Raumteilung und in

der Schaffung mehrerer getrennter Wohneinheiten in Erd-, Ober- und 1. Dachgeschoss

begründet. Dafür wurden kleinere Anbauten an die Nord- und Ostseite angefügt, die für die

Aufnahme eines kleinen Raums im Obergeschoss und von Aborten im Ober- und im 1.

Dachgeschoss bestimmt waren. Zu Veränderungen im Erdgeschoss sind keine Aussagen

möglich. Im Obergeschoss blieb lediglich die Mittelquerachse weitgehend erhalten. Die beiden

giebelseitigen Räume wurden mehrfach verändert, sodass heute drei nebeneinanderliegende

Räume bestehen.

Von den Bohlenwänden und der Decke der Stube sind im

Wesentlichen ein zurückgearbeiteter

Eckständer, die innenliegende Stirnbohle und einige Balken der Bretterbalkendecke

erhalten geblieben bzw. einsehbar, deren schlechter Zustand zumindest wesentliche

Einzelheiten bewahrt hat. Über dem mittleren Raum wurden einige Balken der Decke als

Unterkonstruktion für eine Putzdecke wiederverwendet, während über dem nördlichen Raum

die Decke noch tiefer liegt und sich in diesem Bereich die Decke noch in ihrem originalen

konstruktiven Zusammenhang erhalten haben könnte.

Die Balken der Decke hatten einen trapezförmigen Querschnitt und

Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Datenbank Bauforschung/Restaurierung

Wohnhaus

waren ansonsten wohl

nicht weiter verziert. In Querrichtung waren sie zum größten Teil horizontal angeordnet und

wölbten sich nur entlang der beiden Seitenwände herunter. Sie lagen in Aussparungen der

Stirnbohle auf, die hier eine ganz leichte Verstärkung mit gefastem, der Rundung folgendem

Versprung aufweist.

Vom Ständergerüst um die einstige giebelseitige Kammer haben sich alle Ständer, die

Riegel nach Süden und Osten und die Flechtwerkfüllung nur in der Wand nach Osten

erhalten. Das übrige Ständergerüst im hinteren Teil des Hauses wurde offenbar ersetzt. Das

Dachgebälk ist nicht einsehbar.

In den Wänden der Wohnräume im ersten Dachgeschoss scheint sich das Gerüst erhalten zu

haben, doch hat sich die Konstruktion im 2. Dachgeschoss in Querrichtung stark gesetzt, was

im Unterbau nicht nachzuvollziehen ist, d.h. es wurde möglicherweise doch ein Teil der

Ständer entfernt. Vom Zwickelraum am Dachfuß ist zu sehen, dass sich die vordere

Giebelwand zumindest in Teilen mit ihrer Wandfüllung erhalten hat, während die rückwärtige

vollständig ersetzt worden ist. Im zweiten Dachgeschoss zeigt sich auch deutlich der Grund

hierfür. Das Dachwerk war in eine starke Schieflage nach Westen in Richtung der Stadt

geraten. Beide Giebelwände und die Walme wurden hier vollständig durch neue Steilgiebel ersetzt.